

# Bezirks-Blatt

Er scheint jeden Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal  
bei der Post abgeholt 96 Pf.  
durch unsere Boten oder durch die  
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Abonnent. Gratisbeilage: **Waffen-  
Werk.** Unterhaltungsblatt

für das Krug- und  
umfassend die Königl.  
Söhr-Grenzhausen



Rannenbäderland  
Amtsgerichts-Bezirke  
und Selters

Kasseler von Jheronim bei  
J. A. H. H. in Kassel  
Kasseler von Jheronim bei  
J. A. H. H. in Kassel

Informationsblatt 15. Wp.  
bei jeder Seite über ihren Namen

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mühlmann in Söhr.

No. 27

Wernspröcher Nr. 90,  
Söhr.

Söhr, Samstag, den 3. März 1917.

41. Jahrgang

### Deutsche Männer, Deutsche Frauen!

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde  
haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß  
sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denn  
je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes  
kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd,  
von Weib und Kind.

Jetzt gilt es, alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und  
nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Vorkriegs-  
zustand zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und  
der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die  
Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert  
unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu bei-  
tragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau  
der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Juwelenabgabe, zu welcher  
die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den  
mangelnde herumschleichenden Angelegenheiten gegenüber aus-  
drücklich festgesetzt —

### zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten  
und unseren Hähnen den Endsieg zu mahnen.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt  
noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir  
von davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem  
ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen  
aufbewahrten Familienschatzen und den Trauringen der  
Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer  
Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rüch-  
haltige Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen.

Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute,  
wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt,  
draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die  
Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt  
ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier  
not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von  
dem sich weithergegriffene Opferwilligkeit zu trennen vermag, den  
Kampf für das Vaterland mitläßt. Wir brauchen heiße  
Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opfer-  
bereitschaft. Laßt euch in dem gelandeten Bewußtsein, daß  
des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt,  
auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend  
machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch  
erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Gavenstein,

Präsident der Reichsbank.

### Zahlungsaufforderung.

Die säumigen Steuerzahler werden aufgefordert bis  
zum 8. ds. Mts. Staatssteuer, Gemeindesteuer, Wallergeld,  
Holzgeld, Schulgeld, Hundesteuer, Padit, Hochbord- und  
Kanalbeiträge sowie alle Rückstände einzuzahlen.

Nachdem erfolgt Zwangsbeitreibung.

Söhr, den 1. März 1917.

Gemeindekasse Söhr.

### Bekanntmachungen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betreffend:

### Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst.

Die Organisation der Arbeitsvermittlung für den Hilfs-  
dienst erstreckt sich auf sämtliche männlichen Personen zwischen  
17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst in der be-  
waffneten Macht einberufen sind. Für die Arbeitsvermittlung

für den Hilfsdienst sind folgende drei große Gruppen zu  
unterscheiden:

- 1) Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeits-  
leistung übernehmen wollen, durch die Militär-  
personen freigemacht werden.
- 2) Diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeits-  
leistung in der Kriegswirtschaft übernehmen wollen.
- 3) Alle weiblichen Personen, die, obwohl sie an sich  
nicht unter das Hilfsdienstpflichtgesetz fallen, doch  
mittelbar in gleicher Weise wie die Personen zu 1  
und 2 sich nutzbar machen wollen.

Hilfsdienstpflichtige, welche sich zur Ablösung von mili-  
tärpersonen melden wollen, haben ihre Meldungen  
vorläufig noch unmittelbar an die militärischen Bedarfs-  
stellen zu richten. Die übrigen Meldungen sind dem  
Kreisarbeitsnachweis in Limburg, der als Hilfsdienstmelde-  
stelle für den Unterwesterwaldkreis bestimmt worden ist  
und Meldungen entgegennimmt, zu übersenden. Für  
beide Arten von Meldungen ist eine einheitliche Meldebarte  
zu benutzen, die Sie vorrätig zu halten haben. Einige  
Karten gehen Ihnen in den nächsten Tagen durch die Post  
ohne Aufschreiben zu. Einwärtiger Mehrbedarf ist bei dem  
Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband in Frankfurt a. M.,  
Große Friedbergerstr. 28, Fernruf Stadamt 44, anzusprechen.  
Die Lieferung erfolgt kostenlos. Die ausgefüllten Karten  
sind alsbald dem Kreisarbeitsnachweis in Limburg bezw. der  
zuständigen Militärbehörde zu übersenden. Auf die Bestim-  
mung, daß Hilfsdienstpflichtige sich grundsätzlich nur an einer  
Stelle melden sollen und bei ausnahmsweiser weiteren Mel-  
dung zu verpflichten sind, dies bei ihren Meldungen mit an-  
zugeben, wird hingewiesen. Ich mache noch besonders darauf  
aufmerksam, daß zunächst nur freiwillige Meldungen in Frage  
kommen. Die Möglichkeit einer späteren zwangsweisen Aus-  
führung ist jedoch vorhanden.

Montabaur, den 28. Februar 1917.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Söhr, den 3. März 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Ausstellung von Bezugsscheinen für Explosivstoff  
erfolgt von jetzt ab **nur Donnerstags-Vormittags**  
von der **Lebensmittelfelle** im **Hinterhaus** des Bür-  
germeisteramtes.

Söhr, den 2. März 1917.

Das Bürgermeisteramt.

### Gesunden

wurde ein Geldbetrag.

Söhr, den 2. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.

### Provinzielles und Vermischtes.

Kassbach, 28. Febr. Dem Einj.-Freiw. Unteroffizier  
Paul Knudgen wurde für bewiesene Tapferkeit in den  
Sommerkämpfen das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Montabaur, 28. Febr. Bei der heute im hiesigen  
Stadtwalde abgehaltenen Holzversteigerung wurden hohe  
Preise erzielt. Es kosteten 1 Kiefer (4 Raummeter) buches  
Scheitholz durchschnittlich 80 Mark, 100 buchene Wellen  
40 Mark.

Marfain, 28. Febr. Herr Pfarrer H. Braubach  
hier kann heute auf eine 25jährige, segensreiche Wirksamkeit  
in unserem Kirchspiel zurückblicken.

Freilingen, 28. Febr. Wie man hört, soll der seit  
Kriegsbeginn ruhende Autoverkehr zwischen Selters und  
unserem Orte wieder aufgenommen werden.

Neuwied, 26. Febr. (Strafkammer.) Der Tage-  
löhner Jakob D. aus Wirscheid, hat am 13. September  
1915 an das Gefangenenerlager in Limburg einen Brief ge-  
richtet, in dem er wider besseres Wissen und der Wahrheit  
zuwider behauptet hatte, mehrere junge Mädchen von Wirs-  
scheid hätten sich englischen Kriegsgefangenen gegenüber un-  
passend benommen. Das Schöffengericht Söhr-Grenzhausen  
hat D. wegen übler Nachrede zu zwei Monaten Gefängnis  
verurteilt. Der Angeklagte sucht das Urteil mit der Berufung  
an. Zur heutigen Verhandlung waren eine große An-  
zahl Zeugen vorgeladen. Nachdem auch die heutige eingehende  
Beweisaufnahme ergeben hatte, daß ein Verkehr mit den Ge-  
fangenen überhaupt nicht stattgefunden hatte, wurde die Be-  
rufung des Angeklagten kostenfällig verworfen. — Der  
jugendliche Lothar H. aus Quirnbach (Unterwesterwald)  
brachte am 28. November 1916 drei Kälber und ein Schwein,  
die sein Vater angekauft hatte, zur Sammelstelle nach Weste-

burg zu dem Vertrauensmann Sch. des Viehhändlerverbands,  
für den Kreis Westerbürg. Das Vieh war vorher in  
Gwigshausen gewogen worden. H. hat nun auf dem  
Wiegesehein die Gewichtszahlen in höhere umgewandelt und  
die Scheine an Sch. abgeliefert, so daß ihm Sch., wenn er  
nicht auf die Fälschungen aufmerksam geworden wäre, zuviel  
Geld ausgezahlt hätte. Das Urteil lautet auf eine Woche  
Gefängnis.

### Die Einberufungen für den Hilfsdienst.

Berlin, 1. März. Die Einberufungen zum Vater-  
ländischen Hilfsdienst erfolgen vom 1. April ab. Die  
kriegsamtlichen Stellen werden auf Grund ihres Ueberblickes  
über die Bedürfnisse an Arbeitskräften und auf Grund einer  
zu schaffenden Kartothek, die auch Auskunft gibt über Alter,  
Beruf, Person und wirtschaftliche Verhältnisse, bisherige  
Beschäftigung usw., die Einberufung vornehmen. Für die  
Reihenfolge der Einberufung werden die Familienverhält-  
nisse und die Eignung maßgebend sein. Zuerst werden die  
sich freiwillig Meldenden berücksichtigt werden, und sie können  
vor allem darauf rechnen, daß auf ihre besonderen Wünsche  
die weitestgehenden Rücksichten genommen werden. Dann  
werden die Unbeschädigten an die Reihe kommen, z. B.  
Personen, die zur Zeit wegen der Stilllegung von Betrieben  
nicht mehr oder nur noch teilweise beschäftigt sind, Rentner,  
frühere Beamte und Angestellte und solche, die leicht durch  
weibliche jugendliche Arbeiter ersetzt werden können, wie  
Stellner, Barbier, Pförtner und andere mehr. Vom 1. April ab  
wird jeder Hilfsdienstpflichtige erfasst werden und im eigenen  
Interesse der davon Betroffenen liegt es, daß sie nicht erst  
den Zwang abwarten, sondern sich unumkehrbar, nachdem die  
ganze Organisation vollendet ist, freiwillig melden.

### Im Mittelmeer versenkte Transportdampfer.

Berlin, 2. März. (Amtlich.) Außer den bekannt-  
gegebenen Transportdampfern wurden von unseren U-Booten  
in den letzten Tagen im Mittelmeer noch 13 Fahrzeuge mit  
insgesamt 25 166 Tonnen versenkt. Darunter der italienische  
Dampfer „Oceania“ 4217 Tons, mit Weizen von Amerika  
nach Italien, der verfrachtet bewaffnete englische Dampfer  
„Corso“, 3264 Tons mit 5000 Tonnen Manganerz, Lein-  
waren und Baumwolle von Bombay nach Hull, der bewaffnete  
italienische Dampfer „Cudenz“, 3307 Tons mit Malz von  
Argentinien nach Italien, der schwedische Dampfer „Egoland“,  
2903 Tons mit Kohlen von Norfolk nach Neapel, der  
griechische Dampfer „Pikonizos“, 3537 Tons, auf dem  
Wege von Saloniki nach Algerien.

Berlin, 1. März. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des  
Mittelmeeres wurden von unseren Unterseebooten versenkt:  
Am 17. Februar südlich von Malta ein vollbeladener ost-  
wärts steuernder Transportdampfer von zirka 9000 Tons.  
Am 23. Februar ein vollbesetzter und mit Gleitfahrzeugen  
gesicherter Truppentransportdampfer von ca. 5000 Tons.  
Am gleichen Tage ein beladener, ebenfalls begleiteter Trans-  
portdampfer von zirka 5000 Tons und am 24. Februar der  
bewaffnete Truppentransportdampfer „Dorothy“ von 4493  
Tons mit zirka 500 Mann Kolonialtruppen, Artillerie und  
Pferden an Bord. Ein Teil der Truppen ist ertrunken.

### Das Ende der Arme Sarraill.

Nach englischen Blättern übte im Unterhause der Ab-  
geordnete Dillon scharfe Kritik an der Saloniki-Expedition.  
Er sagte: Wenn die Politik des Kriegsministeriums darauf  
berechnet gewesen wäre, die Expedition lächerlich zu machen  
und zu vernichten, so hätte sie nicht anders sein können,  
als sie war. Die 200 000 Mann befinden sich in einer  
schrecklich ungünstigen Lage. Im Vorjahre gab es infolge  
von Dysenterie und Malaria 60 000 Kranke. Ueberdies  
habe man Sarraill die Verstärkungen, die er wiederholt  
verlangte, nicht geschickt. — Die U-Boote werden der einst  
so pomphaft angekündigten Expedition nun den Rest geben.

### Einige tüchtige

## Packer

für sofort gesucht.

Paulus & Thewalt.

Wer nimmt

2 Franzosen

in Koff.

3. eifragen in der Expedition  
ds. Blattes.

Hausarb. i. Damen. Wochentl. b.  
10. A. Verbiest. Leichte dauernd  
Beschäft. Arbeitsmuster 40 Jm  
Markt. Elka Leipzig, Wollnorker zel.

## Die Aussichten des U-Bootkrieges.

Der verschärfte U-Boot-Krieg ist eine reißend sich allen Seiten hin erweiternde und sorgfältig vorbereitete Maßregel. Hindenburg ist nicht ein Mann, der ins Blaue hinein redet, und wenn er sagt, wir können alle Folgen unserer Sperrgebietserklärung auf uns nehmen, so wird es damit wohl seine Wichtigkeit haben. John Bull scheint es auch gar nicht mehr recht wohl in seiner Haut zu sein. Natürlich suchen die leitenden Persönlichkeiten die Gemüter zu beschwichtigen. Die besten Kräfte beschlössen sich damit, Abwehrmittel gegen die große Gefahr zu finden, die dem englischen Volk droht, aber das man eins gefunden hat, davon verlautet nichts. Die Hoffnung ist alles, was man den täglichen Zahlenangaben über versenkte Schiffe entgegenstellen kann. Kraftausdrücke wie „verrückt gewordener Russkismus“, „Seepest“, „Piraterium“ mögen die Schreibereileit befriedigen, aber sie heben kein versenktes Schiff, bringen keine neuen Vorräte in die Speisekammer.

Und diese Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Gleichmut entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Schätzungen einlassen, selbst wenn sie sich auf Angaben des „Economist“ oder anderer volkswirtschaftlicher Fachblätter Englands stützen; denn durch Streckung läßt sich die Zeit des Aushaltens mit den vorhandenen Vorräten verlängern, und unsere eigene Erfahrung lehrt, was sich durch systematische Zuteilung erreichen läßt. Mit Sicherheit wissen wir nur, daß in Friedenszeiten bei dem Rückgange der englischen Landwirtschaft fünf Sechstel aller Lebensmittel von außen eingeführt werden mußten, und daß während des Krieges die angebaute Fläche nicht nur nicht größer geworden, sondern sogar etwas eingeschrumpft ist, obgleich Hunderttausende von Hektaren des besten Weizenbodens verfügbar waren, die nur als Viehweide dienen. Es ist für England eben unmöglich, die eigene Erzeugung von Lebensmitteln zu vermehren, weil es auf dem Lande an Arbeitskräften fehlt. Die immer mehr fortschreitende Industrialisierung hat dem Ackerbau viele Menschen entzogen, und bei dem herrschenden Landhunger, das dem Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage, ein Selbstständigwerden, unmöglich macht, sind die jungen Leute, die noch Schneid hatten, ausgewandert, zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, und so der alten Heimat verloren gegangen. Im Vergleich zu Deutschland war die englische Auswanderung geradezu ungeheuerlich groß.

Die Lage ist nun so, daß England für die Ernährung seiner Bevölkerung zum größten Teil auf überseeische Zufuhr angewiesen ist, und wenn diese unterbunden wird, etliche Gefahr entstehen, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Die Entziehung des besten Blutes der Nation durch Auswanderung hat bereits ihren Einfluß auf die allgemeine Gesundheit ausgeübt; in neuerer Zeit ist z. B. die Zahl der Geisteskranken bedenklich gestiegen. Bisher hat England noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt. Bei den hohen Frachtpreisen fanden sich immer noch genügend neutrale Schiffe, die das Wagnis unternahmen, England mit Korn und Fleisch zu versorgen. Jetzt aber scheint den Neutralen der mögliche Gewinn nicht mehr im Einklang mit der Gefahr zu stehen, und sie ziehen vor, ihre Schiffe aufzugeben. England selbst braucht von seinem eigenen Schiffsraum mehr als die Hälfte für Meer und Flotte, so daß für andere Zwecke nicht genügend übrig bleibt, und dieser Teil ist nicht minder dem Versenkwerden ausgesetzt. Wenn England nicht sehr große Vorräte aufgespeichert hat, und um für 45 Millionen Menschen zu genügen, müßten sie schon sehr groß sein, so liegt die Gefahr wirklichen Mangels in nicht allzu weiter Ferne. Sehr zutreffend sagt ein Londoner Blatt: „Osting ist Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen!“

## Der Seefrieg.

England auf der Suche nach Lebensmitteln. Um die Selbstversorgung des Landes für alle möglichen Fälle vorzubereiten, hat England alles, um die Farmer zur Weherzeugung anzupornen, man bewilligt ihnen Dampfpflüge und andere landwirtschaftliche Maschinen. Von den deutschen Besatzungen sind 6000 zum Landbau beordert worden, aus der Front hat man eine beschränkte Zahl von Soldaten unter heftigem Widerspruch des Kriegsministeriums heraus-

gezogen, um Landarbeiten zu machen. Die Theoretiker hoffen auch viel von der Verwendung einer größeren Zahl von Frauen (etwa 50—60 000), während die Landwirte die Verwendbarkeit der Frauen bezweifeln. Vor allem wendet man auf einmal Irland eine Aufmerksamkeit zu, in der weit mehr Interesse für den eigenen Magen als Liebe zu der grünen Insel liegt. Aber diesen Punkt geben sich die Irländer selbst wohl keiner Täuschung hin.

Irland ist landwirtschaftlich auch heute viel mehr wert als England und Schottland. In Schottland sind überhaupt nur drei Zehntel der Oberfläche des Landes landwirtschaftlich benutzbar (davon 18 Prozent Ackerboden), in England sind überhaupt nur drei Prozent des benutzbaren Bodens Ackerland und 40 Prozent Wiesen und Weiden, in Irland, wo drei Viertel des Bodens landwirtschaftlich benutzbar sind, betragen die Weiden 55 Prozent, die Acker (im Jahre 1907) allerdings nur 18 Prozent, eine Folge der langen, abschließlichen Vernachlässigung. Aus Irland kann aber landwirtschaftlich noch außerordentlich viel gemacht werden, und das Land hatte sich seit zwanzig Jahren als Ausfuhrland für Butter und Vieh sehr gehoben. Nun erinnert sich England wieder in der Not seines Stiefkindes, es denkt daran, daß es Irlands Bodenerzeugnisse jetzt gut brauchen kann. Bereits ist ein umfassender Bodenbebauungsplan für Irland entworfen worden, den die irischen Rationalisten im Unterhause freilich nicht ganz ohne Zugeständnisse annehmen wollen. Ganz besonders bemerkenswert ist die Ankündigung, wonach auch die Tiere auf Lebensmittelfarmen gesetzt werden sollen. Das ist den Sportleuten mit ihren vielen Pferden und Hunden äußerst unangenehm; nicht wenige Jäger aber haben sich dem Zwange bereits gefügt und einen großen Teil ihrer Hunde getötet. Man hat sich laut „Köln. Zig.“ sogar entschlossen, den Fuchs foran mit dem Gewehr zu jagen, statt ihn, wie es bisher geschah, von einer Meute Hunde zu Tode hegen und zerfleischen zu lassen.

### Lord George über die U-Boot-Not.

Wie tief England bereits von den Wirklungen unseres U-Boot-Krieges getroffen wird, ging aus den lange hinausgeschobenen, endlich aber ausgestoßenen Ansprüchen des Premierministers Lloyd George mit voller Deutlichkeit hervor. Die Einfuhr aller irgend entbehrlichen Waren soll eingestellt und nur ein Viertel der bisherigen Zufuhr gestattet werden. Um den Ausfall, besonders an Lebensmitteln, zu decken, soll die inländische Erzeugung kräftig gefördert, die Arbeiterlöhne sollen erhöht und den Bauern Mindestpreise auf drei bis fünf Jahre gewährleistet werden. Von der Lösung der Schiffsraumfrage, so erklärte der Minister, hänge der schließliche Erfolg der Entente-Sache ab. Nach allen Abzügen sei nur eben die Hälfte der englischen Tonnage für die gewöhnlichen Erfordernisse verfügbar.

Während vor dem Kriege jedes Jahr Schiffe mit einem Gesamtwert von 50 Millionen Tonnen in britischen Häfen angekommen seien, sei die Zahl jetzt auf 30 Millionen Tonnen herabgesunken, und zwar fast ausschließlich infolge der Überweisung von Schiffen für die kommerziellen und militärischen Erfordernisse der Alliierten. Die Regierung hoffe, Mittel zu finden, um den Unterseebooten wirksam entgegenzutreten zu können. Sie würde sich aber einer ständigen Last schuldig machen, wenn sie ihre Politik ohne weiteres auf der Annahme aufbaute, daß sich diese Hoffnung werde erfüllen können. Ein guter Teil der Tonnage sei versenkt worden und es sei zu erwarten, daß noch weit mehr versenkt werden werde, ehe die Gefahr überwunden werde.

Zur Frage der Lebensmittelerzeugung im Lande betonte der Minister, man müsse die Farmer dazu veranlassen, Getreide anzubauen. Die Regierung würde deshalb die Weizenpreise bis zum Jahre 1920 garantieren, für die Arbeiter Mindestlöhne festsetzen und die Erhöhung der Nachtgelber verbieten. Durch alle diese Mittel könne beträchtlicher Schiffsraum gespart werden, aber diese Ersparnis würde erst später eintreten. Inzwischen werde der Schiffsraum dringender benötigt. Deshalb müsse die Papierereinfuhr um die Hälfte vermindert werden. Die Einfuhr aller wesentlichen Nahrungsmittel würde uneingeschränkt bleiben, aber die von gewissen Früchten entweder verboten oder stark beschränkt werden. Kohlen, Mineralwasser und ausländischer Tee würden nicht ins Land dürfen. Indischer Tee würde auf eine bestimmte Menge herabgesetzt werden. Große Vorräte von Kaffee und Kakao seien im Lande, die Einfuhr würde also vorläufig aufgehoben werden. Das Land müsse mehr von heimischem Fleisch und andern Nahrungsmitteln leben. Die Regierung hoffe, mit allen diesen Beschränkungen über 900 000

Tonnen jährlich Einfuhr zu ersparen. Außerdem müßte die Einfuhr sehr vieler Industrieartikel aufhören. Durch Einschränkung der Biererzeugung würden allein 600 000 Tonnen jährlich freierwerden. Eine entsprechende Verminderung der Erzeugung von Spirituosen sei geplant. Wenn dieses Programm durchgeführt werde, so könne er ehrlich versichern, daß England auch den schlimmsten Eventualitäten entgegenstehen könne. (Beifälliger Beifall.)

Die U-Boot-Not steigt gewaltig. Die täglich versenkten Schiffe schwellen an; besonders wichtig ist der Umstand, daß sich auch die Zahl der versenkten Truppentransportdampfer mehr. Nach den Meldungen aus Rom wurde der nach Saloniki abgehende Transportdampfer „Mino“ am 15. Februar durch ein langes Unterseeboot ungefähr 160 Meilen westlich von Neapel versenkt. Herbeigeeilte Fahrzeuge hätten Teil der an Bord befindlichen Truppen retten können. Französische Marinekommissionen machen bekannt: Der Dampfer der Messagerie Maritime „Alhos“, der seine Truppe und Kolonialarbeiter nach Frankreich wurde im Mitteländischen Meer torpediert. 1450 wurden gerettet.

### Verhängnisvolle Überschreitung der Schone.

Nicht holländische Schiffe versenkt. Das holländische Ministerium des Äußeren erhielt von dem Gesandten in London die Bestätigung der Meldung, wonach acht holländische Schiffe in der Nähe der Scilly-Inseln torpediert worden. Die Versenkung fand am 22. Februar nachmittags statt. Der Minister erkundigte sich sofort nach dem Schicksal der Besatzungen. Die Holland-Amerika-Linie erhielt die Meldung: „Die Mannschaft der „Noordbyl“ und „Jaco“ wurden gerettet und auf den Scilly-Inseln gelandet. Der Dampfer „Menado“, der am gleichen Tage aus Falmouth abgefahren war, erlitt die Besatzung, da das Schiff nach Havarie zurückkehren mußte. Einer anderen Meldung wurde von den Besatzungen der acht Schiffe 200 Personen in Resance gelandet. Die holländischen Schiffe beschloß auf der Fahrt nach Südamerika, um Getreide von der Regierung zu holen.

Von deutscher amtlicher Stelle wird zu den früheren dauerlichen Vorfällen bemerkt: Die holländischen Reedereien hatten darum gebeten, 33 in Falmouth und Dartmouth liegende Dampfer, von denen 20 mit Getreide und 13 mit anderen Waren für die holländische Regierung beladen waren, abge nach Ablauf der auf den 5. Februar festgesetzten Frist aus dem Sperrgebiet herausbringen zu dürfen. Dieser Antrag wurde, um der holländischen Regierung über die Bedingungen von Getreide zukommen zu lassen, ausnahmsweise das Einverständnis gegeben, aber die Bedingung wurde gefügt, daß das Auslaufen nicht später als Mitte März vom 10. bis 11. Februar geschehen dürfe. Auf diese Weise konnten die Schiffe in der ersten U-Booten bekannten Sperrgebiet, die in der Nacht vom 12. zum 13. Februar abließ, Sperrgebiet mit voller Sicherheit verlassen. Die holländischen Reedereien nahmen dieses Angebot mit Dank an, wofür aber aus unbekannten Gründen außerstande, ihre Schiffe rechtzeitig aus England herauszubringen.

Sie erneuerten ihre Bitten um Gewährung einer Ausfahrtsmöglichkeit zu einem späteren Termin. Daraufhin die Mitteilung zugegangen, ihre Schiffe könnten bei weitem in voller Sicherheit am 17. März oder mit nur relativer Sicherheit am 22. Februar auf einem bestimmten Dampfer in Dartmouth und Falmouth verlassen. — Von diesem Angebot wollten 18 Schiffe am 22. Februar Gebrauch machen, den Weg in gemeinsamen Fahrt zusammen zurücklegen. Diese Nachricht ging am 18. Februar in Berlin ein. Nachdem dieser 18 Schiffe wurde darauf nochmals ausdrücklich mitgeteilt, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob in dem zu passierenden Gebiet arbeitenden Unterseebooten funktentelegraphischen Befehl erhalten würden. Und wurde auch betont, daß gegen Minengesfahr außerhalb angegebener Kurslinien überhaupt keine Gewähr übernommen werden könne. Aufschmend haben schließlich acht Schiffe das Risiko der Fahrt auf sich genommen.

Wenn die holländischen Nachrichten zutreffen, daß acht Schiffe zugrunde gegangen sind — eines davon soll nach der englischen Flotte auf Witten gelassen, die anderen fünf am Nachmittag des 22. Februar auf der verabschiedeten Strecke vernichtet worden sein — so wird dies tief bedauerlich sein, aber die Verantwortung dafür trifft die Reederei, die es gewagt haben, ihre Schiffe nur aus relativer Sicherheit aus-

## Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bökenstedt.

7 Mebrigens war er ein Trinker, an dem selbst Peter der Große sein Freude gehabt haben würde, und der Dorfpriester, der im Fischen seinen Mann stand, mußte häufig bei seinen Gelagen als Gesellschaftler, als geduldiger Anhörer seiner langen Geschichten aus der guten alten Zeit, als Hilscheibe seiner Witz und zuweilen selbst der Ausdrücke seines Jokes dienen. Es kam mehr als einmal vor, daß er dem langhaarigen Diener des Herrn, dessen Haupt und Bad nie weder Scheere noch Schermesser berührt hatte, eine Flasche oder ein Glas nach dem Kopfe warf.

Sin und wieder, d. h. so oft er Geld brauchte, kam sein Bruder Dimitry, der sonst immer in Baden-Baden oder Paris lebte, auf Besuch und blieb so lange, bis er die Taschen wieder gefüllt hatte, wozu er jedesmal einen neuen Geldzettelplan entwerfen mußte. Er imponierte seinem älteren Bruder durch seine überlegene Weltbildung, die elegante Leichtigkeit seiner Umgangsformen und die dialektische Gewandtheit, mit welcher er nach langen, verwinkelten Vorerzählungen, die der Bruder nicht verstand, immer zu Schluß kam, welche diesem so recht aus dem Herzen gesprochen waren. Dimitry's Anwesenheit im Schloß gab jedesmal Anlaß zu Festgelagen, zu welchen die gutherrlichen Familien der Nachbarschaft eingeladen wurden, um die sich sonst der Fürst nicht viel kümmerte, da ihm die Damen entweder zu geizig oder zu frei, die alten Herren zu langweilig und die jungen zu aufgeklärt waren.

Es gereichte ihm aber zu besonderer Vergnügung, zu sehen wie überlegen sein Bruder mit Alt und Jung umsprang; wie er die Mütter durch die Töchter gewann und

die Töchter durch die Mütter; wie er den Alten fabelhafte Geschichten erzählte, wobei er immer den Mund voll Kaiserinnen und Königinnen hatte; wie er die Jüngeren durch Witzworte und gelegentliche Anführung berühmter Autoren blende, die natürlich sämtlich seine intimen Freunde waren, und wie er sich im Grunde über alle lustig machte.

Fürst Michail hatte eine besondere Liebhaberei für seinen Bruder Dimitry, obgleich oder weil er diesem schon große Summen geopfert hatte; wie es denn nicht selten vorkam, daß reiche Leute diejenigen am meisten liebten, die am meisten dazu beitrugen, ihr Geld unter die Leute zu bringen. Wenn die Gäste nach Hause gefahren waren pflegte er mit ihm „noch ein Gläschen unter vier Augen“ zu trinken, wobei ihm Dimitry tapfer Stand hielt, um ihn bei guter Laune zu erhalten, denn aus dem Weintrinken an sich machte er sich, wie die meisten Spieler wenig. Fürst Michail ließ dann gewöhnlich „einige Flaschen mit Spinnweben“ bringen, was er nur tat, wenn er glaubte einen feinen Kenner vor sich zu haben, oder wenn es sich darum handelte, einen Gast besonders zu ehren. Das Spinnweben an den Flaschen galt nämlich als ein untrügliches Zeichen des Alters und folglich der Güte des Weines. Sein Lieferant hatte sich diese Marotte gemerkt und versorgte ihn immer mit einer hinlänglichen Anzahl von Flaschen mit Spinnweben, die dann natürlich das Dreifache von dem kosteten, was er ohne Spinnweben für denselben Wein zu zahlen hatte.

Dimitry machte sich seine eigenen Gedanken über diese Art von Weinwirtschaft, schweig aber als Weltmann still dazu. Wohl wissend, daß den Menschen im Allgemeinen und den großen Herrn insonderheit nichts lieber ist, als angenehm betrogen zu werden. Trieb er doch selbst dieses Geschäft mit großem Erfolg bei seinem Bruder. Bei seinem letzten Besuch hatte er ihm eine beträchtliche Summe abgelockt, um ihn als Aktionär bei einem Unternehmen zu beteiligen, welches bezweckte, die Naph-

taquellen einer Insel im caspischen Meer auszuheben und einen unerhörten Gewinn dadurch zu erzielen, der sich auch wirklich insofern ergab, als das Unternehm, in Wasser zerfiel und das Geld in den Taschen der Unternehmer hängen blieb. Der neue Plan, den er vor seiner Rückkehr nach Deutschland auf's Tapet brachte, die Güter des Fürsten durch Vermählung eines Sohnes mit der Tochter der in der Nachbarschaft ansehnlichen verwitweten Gräfin Reka zu vermehren. Gräfin war vor zwei Jahren mit ihrer damals vierjährigen Tochter Olga nach Dresden gereist, um ihren Erziehung zu vollenden. Dimitry war ein guter Freund der Gräfin, die sich seinen Vorschlägen gar nicht abgeneigt zeigte; es galt nur noch den Fürsten Michail dafür zu gewinnen, was dem schlauen Dimitry nicht schwer wurde. Er kannte die misstrauische Natur seines Bruders, der jeden klar formulierten Vorschlag kopfschüttelnd zu zerlegen pflegte, als ob er fürchtete, schamhaft über den zu werden, dagegen über dunkel hingeworfene Andeutungen gern nachgrübelte und an den Vorstellungen, die sich hergestallt schwerfällig und langsam in seinem Geiste entwickelten, mit großer Fähigkeit festhielt.

Die Güter der Gräfin waren nicht groß, aber einträglich, weil hart an den Ufern der Wolga gelegen, wo die Dampfschiffahrt den Verkehr erleichterte und Fischfang reiche Ausbeute lieferte. Von dieser günstigen Lage und den daraus entspringenden Vorteilen der Gräfin hatte Dimitry schon ein paar Mal bei seinem Bruder mit einem Nachbarn gesprochen, aber nur so, daß Michail es hören mußte.

„Es ist schade, daß nicht ein sachkundiger Mann Güter bewirtschaftet“, bemerkte der Nachbar, „das könnte leicht dadurch verdoppelt werden.“

„Nun die Gräfin behält immer noch genug“, sagte Dimitry ein; ihre Fischer können sich nicht um einen Preis loskaufen wie unsere Leibeigenen.“

2. Februar herauszuschicken, anstatt bis zum 17. März zu warten, zu welchem Zeitpunkt ihre volle Sicherheit abgelaufen war.

## Rundschau.

**Franszösische Hoffnungen.** In einer Marmeladenbäckerei, die dem Kriegsgefangenen Georg H. im Lager von Angers aus Paris zugestellt wurde, fand sich bei der Besichtigung der Sendung ein Brief, der einen bemerkenswerten Einblick in die französische Stimmung gestattet. Es heißt darin: „Hatte wieder Mut, mein Lieber, vielleicht sind wir dem Frieden nahe. Deutschland hat — es ist wirklich wahr, — den Alliierten ein Friedensangebot gemacht, doch zweifle ich, daß wir es annehmen. Wenn es nur von uns abhängt, würde es, glaube ich, bald ein Ende geben; aber die Engländer haben uns in der Hand, sie sind stolz und wollen von nichts hören. „Bis zum Ende“ sagen sie. Bis zu welchem Ende? frage ich. Sie wollen die Vernichtung Deutschlands, das Ende seines Militarismus. Aber das ist nicht so leicht. Man vernichtet eine so furchtbare Macht nicht vollständig, und wenn diese Herren, die Engländer, ihr Wort halten wollen, würde es, glaube ich, noch sehr lange dauern. Denn entgegen dem, was gesagt wird, lehnt sich Deutschland an nichts. Du wirst einsehen, daß ein so starkes Volk nicht bezwungen werden kann. Das kann man nicht erwarten. Vielleicht hat die Diplomatie mehr Ausblick, als der Frieden zu bringen, oder besser noch: eine Revolution sollte die Dinge endlich in Ordnung bringen.“

**Fünfzigjähriges Jubiläum der Nationalliberalen Partei.** Den Tag, an dem vor fünfzig Jahren im ersten Reichstag die Nationalliberalen durch 60 liberale Abgeordnete die nationalliberale Fraktion und Partei konstituiert wurde, gedenken die Fraktionen des Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses durch eine gemeinsame Feier zu begehen. Zu der Veranstaltung, die am Mittwochabend in den Räumen des Reichstags stattfindet, werden auch die nationalliberalen Mitglieder der Einzelabteilungen sowie die früheren Abgeordneten eingeladen. Die Erinnerungsrede über die vergangene Geschichte der Partei wird der Landtagsabgeordnete Geheimrat Dr. Friedberg halten, über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann sprechen.

**Gründung eines deutschen Studententages.** In Frankfurt a. M. fand eine Zusammenkunft von Vertretern der deutschen Studentenausschüsse statt, um über die Gründung eines deutschen Studententages zu beraten. Die Ausschüsse haben die Studententage, der als dauernde Einrichtung betrachtet ist, soll es sein, die Vertretung der allgemeinen Interessen der gesamten reichsdeutschen Studentenschaft zu übernehmen.

**Eine Verkürzung der großen Sommerferien als Ausgleich für den jetzigen Ausfall von Unterrichtsstunden infolge Kohlenmangels hat der Berliner Magistrat für die Sommerferien im Patronat stehenden Schulen in Anregung gebracht. Es sprechen zu gewichtige Bedenken gegen diesen Plan, daß dessen Ausführung wenig wahrscheinlich ist.**

**Höchstpreise für Bier.** Aus Anlaß des Anwachsens der Bierpreise hat die Regierung die Festsetzung von Höchstpreisen zunächst für untergäriges Bier (Lagerbier) für erforderlich erachtet. Der Hersteller soll erhalten für 100 Liter untergäriges Bier in Fässern höchstens 31 Mark, für ein untergäriges Bier 20 Mark. Die Festsetzung von Kleinhandelspreisen ist den Landeszentralbehörden vorbehalten.

**Die innere Lage Rußlands ist so ungünstig wie die militärische.** Es erhalten sich hartnäckig die Gerüchte von der erfolglosen Kesselung des Generalstabschefs Alejejew, so des Generals, der gleich Brussilow noch immer an die Möglichkeit einer erfolgreichen Offensive Rußlands glaubt. Und diese im Gegensatz zu anderen Heerführern, wie z. B. Schuchow, herbeizuführen sucht. Seit dem 20. d. M. ist in Kopenhagen jeder telegraphische Verkehr mit Rußland abgebrochen, sogar die amtlichen russischen Heeresberichte sind nicht mehr erschienen. Da eine Beschädigung oder Unterbrechung der Telegraphenleitung zwischen Rußland und den skandinavischen Ländern nicht vorliegt, so vermutet man, daß das russische Ausbleiben der russischen Telegramme mit den russisch-polnischen Verhältnissen in Rußland zusammenhängt.

**Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag den Etat des Finanzministeriums.** Der Minister erklärte, daß die Regierung angesichts der fortschreitenden Teuerung eine weitere Erhöhung der Beamtengehälter erachte; die Teuerungszulagen an die Lehrer könnte der Staat nicht nur für leistungsschwache Gemeinden übernehmen und nicht, wie der nationalliberale Antrag wolle, für alle Gemeinden. Sämtliche Anträge auf Teuerungszulagen und Gehaltssteigerungen gingen an einen besonderen Ausschuss. Der Antrag auf Streichung der auf die Polenpolitik bezüglichen Postitionen wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt. Am Freitag erklärte der Minister, daß kein Erlaß erlassen sei, auf möglichst hohe Strafen bei Kriegsverordnungen zu erkennen.

**Günstige Lage der deutschen Banken.** Die Nationalbank für Deutschland, die als erste der deutschen Großbanken ihren Jahresabschluss 1916 von 4 auf 4,5 pCt. Die günstige Entwicklung der Bankengewinne im letzten Jahre ist schon in dieser ersten Dividendensteigerung zum Ausdruck. Bei der absoluten Höhe der Dividende und dem Maß der Steigerung ist zu berücksichtigen, daß die Nationalbank Ende 1914 eine große Bilanzreinigung mit Ausfall von Dividenden vornahm, zurückhaltend in der Gewinnverteilung blieb, um ihre Reserven wieder aufzufüllen. Viel wichtiger als das Herauspressen der höchstmöglichen Dividende aus den Gewinnen des abgelaufenen Jahres ist die Schonung der Geldbereitschaft der Banken für den Augenblick des Kriegsendes. Von dieser Geldbereitschaft wird für die Abgangswirtschaft außerordentlich viel abhängen.

**Wahrgelung pflichtvergessener Landgemeinden.** Dem zuständigen Landratsamt wurden in den Gemeinden Bredde, Deth, Gräneberg, Werbig und Woltersdorf bei der Neuverteilung sämtlicher Zentrifugen und Buttermaschinen amtlich versiegelt, weil die Landwirte ihren Verpflichtungen zur Butterablieferung trotz wiederholter Warnungen nicht nachgekommen sind. Den Gemeinden wurde eine Mahnung erteilt, falls sie sich nicht zur Erfüllung der Verpflichtungen zur Butterablieferung und der Zentrifugenablieferung aufschließen.

**Über den Wirtschaftsplan 1917 sagt Bräunert**

v. Batocki im Ernährungsausschuß des Reichstags, daß Reich werde infolge des großen Fleischbedarfs des Heeres bei Verabreichung der Viehpreise, die mit der Erhöhung der Getreidepreise erfolgen würde, mehrere hundert Millionen ersparen, die verwendet werden sollten zur Verhütung einer Preissteigerung in der Lebenshaltung Unbemittelter. Der Kartoffelpreis solle im ganzen Reich auf 5 Mark für den Zentner festgesetzt werden, den südlichen Bundesstaaten und dem Westen solle gestattet sein, bis zu 6 Mark zu gehen.

**Eine Sonderabgabe des Senats in Washington** wurde vom Präsidenten Wilson für alle Fälle beschlossen. Amerika hat den Einspruch gegen Englands Verfahren, neutrale Schiffe zwecks Untersuchung in englische Häfen zu führen, zurückgezogen.

**Automobil-Unfall der Königin von Rumänien.** Nach Meldungen Petersburger Blätter ist die Königin von Rumänien in Jassy bei einer Autofahrt zu einem Militär-Lazarett schwer verunglückt. Als ihr Wagen eine sehr belebte Straße entlang fuhr, blieb plötzlich ein kleines Mädchen mitten auf dem Fahrdamm stehen. Der Führer wollte ausweichen und bremste, aber infolge eines Defektes verlor die Bremse, das Auto fuhr mitten in einen Laden und blieb dort stehen. Sowohl die Königin wie der Chauffeur wurden durch Glassplitter nicht unerheblich verletzt, und es heißt, die Königin habe auch noch innere Verletzungen davongetragen.

## Der März.

Der Monat März hat sich seinen Namen gemäß im Weltkrieg als ein rechter Kriegsmontat erwiesen. Mit Stolz können wir unsere Gedanken rückwärts schweifen lassen. Auf der Westfront ist aus dem Jahre 1915 besonders die Schlacht von Neuve Chapelle vom 10. bis 13. März zu verzeichnen, in der die Engländer einen Durchbruchversuch unternahmen, dessen Mißerfolg sie mit dem Verlust des genannten Ortes und von 20 000 Mann bezahlen mußten. Der März 1916 gab uns reiche Beute bei Verdun. 430 Offiziere und 26 000 Mann an Gefangenen, 189 Geschütze, davon 41 schwere, 232 Maschinengewehre und vieles sonstiges Kriegsmaterial. Im Osten verübten 1915 die Russen Vandalereien bei Memel. Nach zwei Tagen wurden sie mit Dampf davongejagt. 1916 fand in der zweiten Märzhälfte ein starker russischer Angriff auf Hindenburgs Front statt. Er scheiterte mit einem Verlust von 140 000 Mann. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fand die „Anse Jongschlacht“ statt, die für die treulosen Verbündeten nur Unheil bedeutete. Am 4. März 1916 kehrte der kühne Kreuzer „Römer“ nach Besetzung von 16 feindlichen Fahrzeugen in den heimatischen Hafen zurück. Nach dem, was in den Vorjahren erreicht ist, dürfen wir also guten Mutes vorwärts schauen.

Nach dem harten Winter hoffen wir von dem März, daß er uns ein rechter Vorschnungsmonat werden möge, und unsere Feldgrauen werden es gern hören, wenn ihnen mitgeteilt wird, daß daheim die Schneeglöckchen, Leberblümchen, Krokus blühen. Es ist die Sprache der Hoffnung, die aus den anmutigen ersten Gaben des jungen Verges spricht, der sich die bekannte Warnung des alten Roms Cato zu eigen machen mag, so daß wir von ihm sagen: Er kam, er sah, er siegte. Im deutschen Südwesten kommt die bessere Jahreszeit den Bewohnern mit Riesenschritten entgegen, unser Reichsland, die angrenzenden badischen und württembergischen Gebiete stehen nicht weit hinter Oberitalien zurück. Mit dem Siegeslauf der Sonne hebt sich auch das Geschäftsleben, und man möchte fast sagen, daß auch die Frostwochen die Wünsche für das Frühjahrgeschäft nicht haben unterdrücken können. So bedeutend blüht der Verkehr bei der Post, die der Eisenbahn so viel abnehmen muß. Wenn die Berliner Post noch im Februar von einer einzigen Firma zwanzigtausend Futartons zum Versand erhielt, so ist das doch eine geradezu verblüffende Leistung für die Kriegszeit. Dazu liegt allerdings auch die leise Warnung, in Zukunftsartikeln den überlasteten Verkehrsinstituten wenigstens nicht mit einemmal zu viel zugumuten.

Am 22. März sind es 30 Jahre, daß Kaiser Wilhelm der Große zum letzten Male an seinem Geburtstag in seinem Palast unter den Linden in Berlin die Volkshuldigungen entgegennahm. Neben seinem Urgroßvater stand damals der heutige deutsche Kronprinz an dem historischen Fenster.

## Der Tisch der Botenmacher.

Der aus Berlin abberufene nordamerikanische Botschafter Gerard erzählte auf seiner Reise durch die Schweiz einem Zeitungsmanne, er habe bei seiner letzten Heimkehr aus den Vereinigten Staaten zur Spree 20 Zentner Lebensmittel mitgebracht, aber, auch davon ganz abgesehen, in Deutschland nie Not zu leiden brauchen. Daß der Vertreter des Herrn Wilson 20 Zentner Lebensmittel mitbrachte, wird Wilson aufgefassen sein, geht aber natürlich zu. Die fremden Vertreter haben das Recht, Gegenstände ihres Bedarfs nach ihren Umständen zu beschaffen und auch sonst unbehelligt einzufahren. Sie können also, wenn sie es für nötig halten, in geeigneter Weise für ihren Tisch sorgen. Bismarck erzählt in seinen Erinnerungen, daß Kollege von ihm die Diplomatenrecht auch zu Geschäften benutzten. So brachte der französische Botschafter beim Zaren eine ganze Mobiliarausstattung mit nach Petersburg, die er dort für einen guten Preis verkaufte. Daß Herr Gerard anerkannte, er hätte die 20 Zentner Lebensmittel nicht mitzubringen brauchen, wird auch manche deutsche Hausfrau mit Genugtuung erfüllen.

## Krieg und Wirtschaft.

### Ein Landeskartoffelamt für Preußen

Mit dem Sitz in Berlin ist errichtet worden. Sein Vorgesetzter ist der Landrat Dr. Peters. Dem Amt wird die Aufsicht über die Durchführung der verordnungsrechtlichen Bestimmungen über die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Rohrüben und der zu dieser Ausführung ergebenden Vorschriften innerhalb des preussischen Staatsgebietes übertragen. Es hat diese Aufsicht nach Anweisung des Staatskommissars für Volksernährung auszuüben. Es tritt mit den staatlichen und kommunalen Behörden in unmittelbarem Verkehr. Die staatlichen und kommunalen Behörden haben den innerhalb seiner Zuständigkeit an sie gerichteten Ersuchen des Landeskartoffelamts zu entsprechen. Die Kommunal- und Kreisbehörden haben die grundlegenden Anordnungen des Landeskartoffelamts bei der Aufsicht über die Durchführung der Kartoffelversorgung zu beachten. Das neue

amt kann die Durchführung der von den Kommunal- und Kreisbehörden und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen über die Versorgung mit Kartoffeln und Rohrüben, die Lagerung, Überwachung und Verwendung der Vorräte innerhalb der Kommunalverbände und Gemeinden und die Geschäftsführung der Kommunalverbände und Gemeinden hinsichtlich der Versorgung mit Kartoffeln und Rohrüben auch örtlich prüfen.

**Verwendung der Runkelrübe für die menschliche Ernährung.** Im Hinblick auf die Notwendigkeit, durch Ausnutzung aller zur menschlichen Ernährung tauglichen Naturerzeugnisse die Knappheit an Lebensmitteln, insbesondere an Kartoffeln, zu erleichtern und zu überwinden, muß darauf hingewiesen werden, daß neben der Rohrübe auch die Runkelrübe der menschlichen Ernährung zugeführt werden kann. Die Zubereitung der Runkelrübe zu diesem Zweck ist die nämliche wie die der Rohrübe. Über die Verwendung der Runkelrübe zur menschlichen Ernährung ist die Bevölkerung inzwischen hinreichend aufgeklärt. Wie aus der Rohrübe, so können auch aus der Runkelrübe allerhand Gerichte hergestellt werden: sie kann zu Suppen, Gemüse, zu Kompott, als Brotzusatz usw. verwandt werden, sie eignet sich auch in jeder Form (roh, gekocht, getrocknet, gemahlen) zur Brotstreckung. Wenn auch die Runkelrübe von Reichs wegen nicht beschlagnahmt ist, da sie dem Landwirt als hauptsächlichstes, ihm zur freien Verwendung verbliebenes Futtermittel belassen werden muß, so wird sie sich in einzelnen Haushaltungen, insbesondere in denjenigen Gebieten, wo starker Runkelrübenanbau betrieben wird, für menschliche Kost ohne weiteres verwenden lassen.

**Unzulässiger Kaufzwang.** Neuerdings mehren sich die Fälle, wo die Abgabe von Waren vom gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig gemacht wird. So erhält man bei manchen Kleinhändlern Apfelsinen nur, wenn man die gleiche Menge von Zitronen gleichzeitig kauft; ferner werden vielfach Säbigeleiten nur in Gruppen oder nur auch als Beigabe zu Märchenbüchern oder unter der Bedingung des Kaufs einer teuren Tasse, in der das Konfekt liegt, zu einem zum Nährwert natürlich ganz unvernünftigen hohen Preise verkauft. Vor derartigen Handelsmißbräuchen hat die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise schon im April 1916 gewarnt. Das erwähnte Verfahren ist rechtlich unzulässig und strafbar; denn mit derartigen Verkäufen ist eine Zurückhaltung der vom Verbraucher geforderten Ware verbunden, so daß eine Strafbarkeit nach § 5, Nr. 2 der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung begründet ist. Außerdem kann in Frage kommen, daß ein derartiger Händler, der nur unter bestimmten Bedingungen verkauft, auf Grund der Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel als unzuverlässig vom Handel ausgeschlossen wird.

## Das Geld wächst im Schnee.

Von Georg Paulsen.

**Das Geld wächst im Schnee.** Deutschland gibt im Kriege allen zu verdienen, die ihre Kräfte dem Vaterlande im Hilfsdienste widmen, es zählt die stillen Helden seines Kriegsanstehens pünktlich bis auf den letzten Pfennig. Die Einnahmen helfen, über die winterlichen Erscheinungen fortzukommen. Aber diesem geordneten Wachstum des Geldes steht das ungesunde und unsolide Emporarbeiten gegenüber, daß sich noch immer in unseren größten Städten geltend macht und seinen Schatten hinauswirft in das Land, wo sie in den Köpfen Verwirrung anrichten. Es klang recht schön, was eine Berliner Zeitung schrieb, daß es bei vielen Leuten Gewohnheit geworden sei, gut, das heißt viel zu bezahlen, um alles zu bekommen. Es ist kein Wunder, wenn sich da bei Leuten, welche die Dinge nicht klar übersehen können, die Auffassung festsetzt, auch die höchsten Preise würden in diesen Verdüsterungszentren gezahlt, ohne daß jemandem daraus Schwierigkeiten erwüchsen. Wer die Wahrheit erkennt, würde anders denken. Die Wucherer sind arg, aber die Preistreiber, die das Geld nicht anzusehen brauchen, sind es nicht weniger. Das Geld, das so verausgabt wird, ist Sündengeld.

Es ist eine Tatsache, daß ein großer Teil der Schuld an den beklagten Preistreibern, die von den größten Städten aus weite Kreise ziehen, daran liegt, daß bei der Bezahlung nicht die bringende erforderliche Zurückhaltung obwaltet. Nur so erklären sich die nicht seltenen Vorfälle, die dem Mangel auf dem Markt, wenn er aus äußerem Anlaß, wie z. B. bei dem Schneefall entsteht, mit höheren Preisen abhelfen wollen. Die Höchstpreise hätten viel bestimmter wirken müssen, wenn nicht das Publikum selbst sie oft in den Wind geschlagen hätte. Es hätten seinerzeit die vielbesprochenen Hundertmarkstücke ausnahmslos beschlagnahmt und zur Front geschickt werden sollen, dann würde es in Deutschland nicht an Vordruckgeldn gefehlt haben, mit deren Preisen Produzenten und Konsumenten zurecht gekommen wären. Unsolides Geld soll nicht wachsen. Es ist doch recht unheimlich, wenn, wie neulich gemeldet wurde, Leute mit Koffern voll Lebensmitteln nach den Wägen, wo das Geld keine Rolle spielen soll, fahren, um dort teuer zu verkaufen, was in der Heimat seinen Absatz finden soll. Daran ist nicht einmal so sehr böser Wille die Schuld als Verkenntung der Verhältnisse.

### Die Gesundheit und die Schuhhölzer

Das Laufwerk und seine Folgen erinnern daran, den Schuhhölzer einige Beachtung zu schenken, nasse Füße haben für manchen Jungen und manches Mädchen schon die Keime zu allerlei Krankheiten gelegt. Namentlich die Halskrankheiten sind gefährliche Gäste, die wir nicht in das Haus lassen wollen. Die Schuh-Reparaturen sind bei der Lederknappheit nicht so einfach wie sonst, sie sind auch nicht wohlfeil, darum sollen die geltenden Bestimmungen für den Verkehr mit Leder genau beobachtet werden. Und es ist auch insbesondere deshalb wünschenswert, für helle Schuhe zu sorgen, damit nicht durch eine Unpäßlichkeit ein weiteres Fernbleiben von der Schule herbeigeführt wird. Da schon Ratschläge vielfach bestanden, so ist ein regelmäßiger Schulbesuch bis zum Schluß des Schuljahres gerade im Interesse der Kinder angebracht. — Im Interesse der Gesundheit sei außerdem geraten, die Offenhaltung der Temperatur anzupassen, und nicht nach bisheriger Gewohnheit fortzufahren. Die Rohlenvorräte verhindern wohl ein Übermaß, aber eine Scharfkontrolle bleibt ratsam.

# Produktiv- und Konsum-Genossenschaft für Höhr und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1916.

| Aktiva.                                                                       | Passiva.                                         |
|-------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| Waren- und Leergutvorräte . . . . . 16530,87                                  | Geschäftsguthaben der Genossen . . . . . 9594,49 |
| Inventar . . . . . 600,—                                                      | Reserven . . . . . 17768,77                      |
| Kant- und Sparkassenguthaben . . . . . 19943,19                               | Kauttionen der Angestellten . . . . . 1000,—     |
| Angelegte Kauttionen der Angestellten . . . . . 1000,—                        | Geschäftsschulden . . . . . 3818,46              |
| Anteile bei anderen genossenschaftlichen Unter-<br>nehmungen . . . . . 820,25 | Reinüberschuß . . . . . 9308,33                  |
| Kassenvorräte . . . . . 662,74                                                |                                                  |
| Forderungen . . . . . 2033,—                                                  |                                                  |
| Sa. M. 41490,05                                                               | Sa. M. 41490,05                                  |

Im Jahre 1916 sind 113 Genossen beigetreten und 6 ausgeschieden. Zum Geschäftsjahreschlusse gehörten der Genossenschaft 562 Genossen an. Die Geschäftsguthaben der Genossenschaft haben sich vermehrt um 846,46 Mark und die Passiven um 3210 Mark. Letztere betragen zum Jahreschlusse insgesamt 16860 Mark.

Der Umsatz betrug 1916 in Höhr 100 927,01 Mark, in Grenzhausen 23 670 Mark, insgesamt 124 597,01 Mark.

Die Mitglieder erhalten in diesem Jahre 3 % Rückvergütung auf entnommene Waren und 5 % auf ihre Einlagen ausbezahlt. Außerdem werden dem Reservefond 1500 Mark, dem Aufbau 3000 Mark und dem Dispositionsfond 500 Mark zugeschrieben. Auch wurden 50 Mark dem Genossenschafts-Bildungsfond und 50 Mark zur Kriegsbefähigten-Fürsorge überwiesen.

## Die Auszahlung

findet am Sonntag, den 18. März, von Morgens 10<sup>1/2</sup> Uhr ab  
im „Kaiser Friedrich“ statt.

Der Vorstand:

Jakob Stoh,  
Josef Freiden,  
Peter Jacob Kamp.

Der Aufsichtsrat:

Franz J. Hammer, Vorsitzender.

## Nachruf!

Am 19. dieses Monats starb unerwartet nach kurzer Krankheit unser langjähriger lieber Mitarbeiter

Herr

**Johann Friedr. Ludw. Klein**

aus Hilgert U.-Westerwald.

Wir haben dem Verstorbenen durch sein allzeit aufrichtiges und freundliches Wesen schätzen gelernt und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreuztal in Westfalen, den 23. Februar 1917.

Die Beamten, Arbeiter u. Arbeiterinnen

der Firma:

Kreuztaler Ton- u. Chamotte-Werke  
G. m. b. H. in Kreuztal.

## Holzversteigerung.

Montag, den 5. März ds. Jhs.,  
vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr

kommen im hiesigen Gemeindevorstand.

Distrikt Delleweg 4 (oberer Teil)  
6500 Stück Buchen-Wellen

zur öffentlichen Versteigerung.

Höhr, den 26. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. & Pötscherl, Emser-Strasse.

**Gilt sehr!**  
Naturiduh-Park-  
Geldlose à 3 Mk.

1. Hauptgewinn  
**100 000 Mk.**

2. Hauptgewinn  
**40 000 Mk.**

Bar Geld.  
Ziehung bestimmt 9. und 10. März, sowie

**Wormser-Dombau-  
Geld-Lose à 3 Mk.**

Hauptgewinn  
**50 000 Mk.**

Ziehung 24. März.  
**Berliner Lose à 1 Mk.**

11 Stück 10,00 Mk.  
Ziehung bestimmt 6. und 7. März.

Hauptgewinn  
**10 000 Mk.**

Porto 10, Liste 20 Pfg.  
versendet

**Jos. Boncelet Ww.,**  
Haupt- u. Gluckskollette  
Coblenz  
nur Jesuitengasse 4.

Bei der vorigen Ziehung der Naturiduh-Park-Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn

**40 000 Mk.**

und  
schon 6 Mal das  
große Los

in meine so überaus vom Glück begünstigte Kollekte.

Erich

## Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen  
Jungen  
zeigen hocheifreut an

Direktor Steuler u. Frau.

Grenzhausen, den 2. März 1917.

## Private Handelsschule

von  
**Bernd Bohne, Menwied**

Sahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 433

Gründliche gewissenhafte Ausbildung  
für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,  
Wettellehre, Kontopraxis usw.

Schönheitszeichnen, Stenographie  
und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.  
Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.  
Beginn der Einzelkurse täglich.

## In der Strafsache

gegen den Kammendäcker **Karl Peter Freiden** in Höhr,  
geboren am 22. Februar 1861 in Höhr, katholischer Religion,  
ohne Militärverhältnis, nicht vorbestraft, wegen Beleidigung  
hat das königliche Schöffengericht Höhr-Grenzhausen  
23. Januar 1917 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung  
einer Geldstrafe von 25 Mark — fünfundzwanzig  
Mark — hülfsweise zu 5 Tagen Gefängnis  
in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Beleidigten, Hilfsfeldhüter Sch. von Höhr, wird die Befugnis zugesprochen  
verfügen den Teil des Urteils binnen 4  
seit Zustellung der Urteilsausfertigung auf  
des Angeklagten durch einmaliges Einrücken  
Höhrer Bezirksblatt bekannt zu machen.  
Die Richtigkeit der Abschrift der Urteils-  
wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des  
bescheinigt.

Grenzhausen, den 14. Februar 1917.

Der Gerichtsdirektor des königlichen Amtsgerichts  
Höhr-Grenzhausen.

## Holzversteigerung

Dienstag, den 6. März 1917.

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindevorstand,

Distrikt 20 Herzgraben:

247 Raut. Buchen-Schelte und Knüppel und  
4300 Stück Buchen-Wellen

öffentlich versteigert.

Felters, den 1. März 1917.

Der Bürgermeister  
Schneider.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Handels- und  
höhere Handels-  
fachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen  
Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Eine schöne

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped.  
dieses Blattes.

Ein  
**Tagelohn**

gesucht von  
Eduard Klein  
Höhr.

Ein gebrauchter  
**Säulenofen**

für einen großen  
raum zu kaufen gesucht  
Peter W.

**Sobelbank**  
Schreinerwerk

zu verkaufen bei  
Franz W. Anker  
Höhr, Mühlweg